



## worauf noch warten

Wenn Ihr Zeit habt, würde ich bitte gern wissen, wie dieses Kapitel ankommt.  
madrilena

### Fortsetzung

#### 8

Nach zwei Wochen entschloss ich mich, doch nach Konstanz zu fahren. Es war ein milder, sonniger Tag in der herbstlichen Stadt. Wir schlenderten über die Uferpromenade. Beobachteten die Menschen, die auch zu dieser Jahreszeit noch das Seeufer bevölkerten. Ließen uns treiben. Genossen die Sonne. Schauten über die gleißende, flimmernde Oberfläche des Wassers. Philipp unterbrach unsere beschauliche Stille: „Übrigens, was ich dir schon lange sagen wollte: ich schreibe an einem Buch.“

„Du schreibst ein Buch? Was denn für eines? Ein Roman? Oder vielleicht einen Krimi? Oder etwas ganz anderes?“

Er lachte: „Ein Krimi ist es nicht. Aber – wenn ich es mir recht überlege – dem Thema „was ist Zeit“ nachzugehen, kann schon mit einem Krimi verglichen werden!“

Ich war verblüfft. „Über die Zeit? Ein ganz schön weit gefasstes Thema. Welche Zeit meinst du denn? Die menschliche Lebensdauer? Die Zeit nach dem Sterben und Tod? Die Zeit seit Bestehen der Erde? Oder – die Zeit des Universums?“

Philipp strich über seinen Bart, merkte, dass es gar nicht so leicht war, sein Vorhaben in klare Worte zu fassen. Dachte: ‚Ich probier es. Ich möchte so sehr, dass sie mich versteht‘: „Zeit, es gibt keine Zeit des Universums, es gibt auch keine Zeit nach der Zeit. Die Zeit nur als Vorgang – das Nacheinander. Das Unumkehrbare. Vor allem das nicht Wiederholbare. Ich geb's zu, das Thema ist eine Herausforderung.“

Seine Stimme klang drängend, als er fortfuhr: „Das Geheimnis ‚Zeit‘. Es hat mich seit jeher gefesselt. Schon meine Diplomarbeit schrieb ich über die Bedeutung der Zeit, wie ich sie sehe, – also nicht unbedingt etwas Neues für mich. Und doch – es ist was völlig anderes, ob ich mit 30 darüber schreibe oder mit 58. Ich hab vorhin von Herausforderung gesprochen. Doch ist nicht das einzig Wichtige für unser geistiges Dasein die Suche danach, unlösbare Gedankengänge zu ergründen?“ Er merkte, dass gerade der innere Lehrer mit ihm durchgegangen war und freute sich, dass ich mich nicht belehrt fühlte, sondern fragte:

„Ohne materialistische Sachvorstellungen? Aber – wie hältst du das Nichts oder das Alles fest?“

Wir hatten uns mittlerweile auf eine der vielen Bänke gesetzt mit Blick auf die glitzernde Fläche des Sees.

Philipp hatte wie selbstverständlich seinen Arm um meine Schultern gelegt:

„Das Nichts? Was meinst du damit? Wenn ich über Zeit nachdenke, gehört sie für mich ausschließlich zum menschlichen Dasein. Ansonsten bin ich überzeugt davon, dass es nach unserer Zeit, also nach unserem Leben auch noch etwas gibt. Das Nichts, nein, das kann ich mir nicht vorstellen. Es gibt viel mehr, wofür wir keine Begriffe haben, weil sie außerhalb unseres Denkens liegen.“

„Ich beneide dich um diesen Glauben“, wie unsicher und doch irgendwie sehnsüchtig meine Stimme klang.

„Warum beneiden! Wenn ich nicht von einem Nachher überzeugt wäre, hätte ich ganz schreckliche Angst vor dem Tod.“

„Hab ich ja“, flüsterte ich, war mir nicht sicher, ob er meine Worte gehört hatte. Doch, hatte er – denn der Druck seines Arms wurde zärtlicher, tröstender.

„Lisa, unser Leben hier kann doch nicht alles gewesen sein. Es muss noch etwas anderes geben. Erinnerst du dich an die Rede, die Sokrates kurz vor seinem Tod durch den Schirlingstrunk gehalten hat. Ich war jedenfalls schon als Oberprimaner sehr beeindruckt von seinen Gedanken, die er so wunderbar in Worte gefasst hatte.“

Als ich schwieg, fuhr er fort: „Sokrates meinte in dieser Rede, zu allem gibt es immer auch das Gegenteil.“



## worauf noch warten

Zum Ungeraden das Gerade, zur Unsicherheit die Sicherheit und zum Leben...?“

„Den Tod“, ergänzte ich leise.

„Ja, aber zum Tod auch wieder das Leben. Das hat mich irgendwie in meinen eigenen Gedanken bestätigt.“

Nein, das Thema Tod wollte ich jetzt nicht vertiefen. Daher lenkte ich ab: „Und du glaubst, dass Zeit wirklich zu messen ist? Für mich ist sie nicht zu begreifen. Fünf Minuten Freude vergehen wie ein Hauch, fünf Minuten Schmerzen können eine Ewigkeit bedeuten?“

Während ich auf seinen Ausführungen mit wirklichem Interesse lauschte, fühlte ich mich gleichzeitig erbärmlich. Hier saßen wir, sprachen über seine Ideen, über alles, was ihn beschäftigte. Und was machte ich? Er wusste kaum etwas von Caroline, seine Fragen hatte ich abgeblockt. Mit ihm über meine Tochter zu sprechen, wäre mir wie ein Verrat an Caroline vorgekommen. Und dabei verriet ich doch gleichzeitig Philipp. Nichts wusste er von mir – nichts von meinem Atelier, nichts von meinem Schaffen, nichts von meinem wirklichen Alltag, An Nebensächlichkeiten ließ ich ihn teilnehmen, sonst nichts. Entschuldigungen für mein Verhalten? Keine! Oder? Ich konnte doch nicht mitten in ein Gespräch, bei dem ich spürte, wie intensiv er sich mit seinem Projekt befasste, plötzlich sagen: ‚He, Philipp, ich hab dir noch gar nicht gesagt, dass ich mich mit Bildhauerei beschäftige.‘ Ausreden, alles Ausreden.

Ich hatte nicht hingehört, als Philipp wieder zu sprechen begonnen hatte. Verstand nur noch den Schluss seines Satzes: „... andere als ich haben sich die Frage „was ist Zeit“ gestellt und konnten sie ebenso wenig beantworten.“ Jetzt sah er mich fragend an: „Langweil ich dich?“

„Nein, nein, ich überlege nur, wer oder was dich überhaupt auf die Frage nach der Zeit gebracht hat?“

„Auslöser für mich war ein simples italienisches Sprichwort: „Der Mensch misst die Zeit, und die Zeit misst den Menschen.“

Er schwieg. Und ich erfasste intuitiv, dass er etwas viel Persönlicheres, viel Einschneideneres als Grund für seine Idee nennen wollte, als ein simples italienisches Sprichwort.

Wir standen auf, gingen schweigend am Ufer entlang. Beobachteten einen Ausflugsdampfer, der gerade von einer Rundfahrt zurückgekommen war. Lachend und schwatzend gingen die Menschen von Bord.

Nach einer Weile fing Philipp wieder an zu sprechen: „Es war nicht nur das Sprichwort. Ich habe dir zwar vom Tod meiner Frau gesprochen, aber eher in Form einer Information. Es war furchtbar für mich. Wir meinten, noch so viel Leben vor uns zu haben, wir wollten gemeinsam alt werden, reisen, die Welt auf unsere Art entdecken. Und dann schlug diese schreckliche Krankheit zu. Du hast es auch erleben müssen, dieses entsetzliche Sterben. Bei deinem Mann war es Krebs, bei Josephine war es ein Hirntumor. Diese Verzweiflung, die Hilflosigkeit, die vielen Fragen und vor allem, die vielen Zweifel am Sinn des Leidens. Oder sollte ich sagen, am Sinn des Sterbens? Monate nach dem Tod meiner Frau schwor ich mir, das Thema Zeit und den Umgang mit ihr, das Verständnis von ihr zu meinem Lebensthema zu machen. Bis dahin hatte ich Biographien geschrieben, sehr nahe liegend für einen Geschichts- und Deutschlehrer, der sich gleichzeitig zur Schriftstellerei berufen fühlt. Aber nun gab es nur noch ein Thema: Was misst die Zeit? Naturvorgänge? Geologische Veränderungen? Die Menschheitsgeschichte oder kulturelle Entwicklungen? Was zeigen unsere Uhren an, wenn wir der Meinung sind, sie zeigen uns die Zeit? Wir wissen es nicht.“ Atemlos legte er eine Pause ein, wandte mir sein aufgewühltes Gesicht zu: „Ich rede und rede, aber ich finde das Thema so packend, so immens wichtig und weiß doch so wenig. Augustinus hat einmal gesagt, ‚bei allem Wissen über die Zeit kann ich nicht sagen, was sie ist‘. Und dabei ist es bis heute geblieben. Der Aussage konnte nichts Wesentliches hinzugefügt werden. Bei Thomas Mann heißt es: ‚die Zeit ist ein Geheimnis‘. Aber genau diesem Geheimnis auf die Spur kommen zu wollen, wurde mir lebenswichtig. Du fragst, ob es ein Sachbuch werden soll? Nein – vielleicht eher eine Art Glaubensauseinandersetzung“.

Ich merkte, dass es Philipp sehr schwer fiel, über das Persönliche seines Themas zu sprechen. Spontan griff ich nach seiner Hand, er sollte spüren, dass ich ihn nur allzu gut verstand. Wollte es ihm aber gleichzeitig ermöglichen, wieder zur Sachlichkeit zurück zu kehren, daher fragte ich: „Du sagst, wir wissen nicht, was die Zeit misst. Auf unserem Planeten wissen wir es schon. oder?“



## worauf noch warten

„Das bilden wir uns ein. Wirklich verstehen können wir doch nur das, was wir uns auch vorstellen, also all das, was wir sinnlich wahrnehmen können. Zeit können wir weder riechen, fühlen, noch sehen. Aber sie ist existent. Möglicherweise machen wir uns einfach ein falsches Bild von der Zeit. Du hast es ja schon gesagt, fünf Minuten Freude vergehen scheinbar schneller als fünf Minuten Schmerz. Obendrein hat die Wissenschaft noch herausgefunden, dass wir den Augenblick offensichtlich mit einer kurzen Verzögerung wahrnehmen. Eine der Fragen, der ich nachgehen möchte, ist: Gibt es überhaupt eine Gegenwart? Kaum haben wir sie erlebt, ist sie schon wieder Vergangenheit. Oder noch deutlicher ausgedrückt: Während wir sie erleben, ist sie doch schon Vergangenheit, wenn wir sie erst mit Verzögerung wahrnehmen.“ Philipp hatte immer eindringlicher gesprochen. Mit lebhaften Gesten begleitete er das, was er deutlich machen wollte.

„Soll das heißen, unser Zusammensein eben jetzt ist schon Vergangenheit?“, es sollte lustig klingen, war es aber nicht.

„Vielleicht!“

Wir waren während des Gesprächs langsam in die Innenstadt zurückgekehrt. „Lass uns morgen oder in den nächsten Tagen weiter sprechen. Ich möchte dir noch so viele meiner Überlegungen erklären, dafür langt ein Nachmittag einfach nicht.“

Ich merkte, dass es ein Ablenkungsmanöver war, ging aber doch darauf ein, und Arm in Arm schlenderten wir im Strom der Touristen zu unserem Lieblingscafé, dem Aran. Wir brauchten wohl beide unbedingt einen Kaffee.

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).